

/// Den Herzenswunsch gelebt ...

STIFTUNGSVORSITZENDE URSULA MÄNNLE ÜBERGIBT DAS RUDER

Professorin Ursula Männle, seit 2014 an der Spitze der Hanns-Seidel-Stiftung, tritt zum 31. Dezember 2019 vorzeitig aus freien Stücken zurück. Sie ist ein politisches Vorbild und nach wie vor vielfältig ehrenamtlich engagiert. Als Vorsitzende hat Ursula Männle die Stiftung in ihren Gremien und insgesamt jünger, moderner und weiblicher gemacht. Sie hat auch die abteilungsübergreifende Zusammenarbeit durch gemeinsame Projekte gestärkt, aktuelle gesellschaftspolitische Herausforderungen direkt aufgegriffen und auch so die Wirkung der Stiftung erhöht. Und sie hat sich immer leidenschaftlich für die Gleichberechtigung zwischen Frauen und Männern, gerade in der Politik, eingesetzt. Wer Männle kennt, schätzt sie als wehrhafte, intelligente und äußerst umtriebige Demokratin mit Bodenhaftung, versiert und erfahren im politischen Geschäft, als eine Vorausdenkerin und Grande Dame der Politischen Bildung. Die Stiftung verliert mit ihr eine Vorsitzende, die das offene Wort nicht gescheut und immer für die Politische Bildung gebrannt hat. Was ist, was bleibt und was noch kommt – darüber haben wir mit ihr gesprochen.



Ursula Männle beim Festakt zur Verleihung des Franz Josef Strauß Preises an den rumänischen Staatspräsidenten S.E. Klaus Werner Iohannis am 2. Juni 2018 in der Allerheiligen-Hofkirche der Münchner Residenz.

Politische Studien: Frau Professor Männle, frei nach von Fallersleben: Männle ade – scheiden tut weh ... wie geht es Ihnen, wenn Sie an Ihr Aufhören als Stiftungsvorsitzende denken?

Ursula Männle: In meinem Leben habe ich schon viele Abschnitte begonnen und wieder abgeschlossen – im Gegensatz zu einigen anderen

habe ich mich auf dieses Ende bei der HSS vorbereiten können. Wehmut ist allerdings trotz aller Vorbereitung und geistiger Abstandsgewinnung schon dabei. Denn der Vorsitz der Stiftung vereinte die Tätigkeitsfelder meiner beruflichen und politischen Erfahrungen, als HSS-Seminarleiterin, Hochschulprofessorin, als Abgeordnete, als Ministerin. Aber da ich

”

In meinem Leben habe ich schon **VIELE Abschnitte** begonnen und wieder abgeschlossen.

ja noch immer diverse Betätigungen habe, wird es mir auch nach der Abgabe des Stiftungsvorsitzes sicherlich nicht langweilig werden. Vielleicht überwinde ich ja auch noch meine Abneigung gegen das Schreiben und verarbeite meine vielfältigen Erlebnisse in einem Buch ...

Sie haben einmal gesagt, dass es Ihr „Herzenswunsch“ gewesen sei, Stiftungsvorsitzende zu werden. 2014 wurden Sie dann zur Stiftungsvorsitzenden gewählt, nachdem Sie seit 1994 stellvertretende Vorsitzende waren. Hüpf Ihr Herz noch?

Eigentlich schon, aber manchmal erhält es auch einen Stich. Es hüpf, weil ich in meiner Zeit als Vorsitzende viele tolle Erfahrungen machen und großartige Menschen kennenlernen durfte. Den Stich deswegen, weil ich nicht alles, was ich mir vorgenommen hatte, umsetzen konnte.

Als Sie 1973 erste weibliche stellvertretende Vorsitzende der JU Deutschland wurden, war das noch etwas Besonderes. Ist Ihr Kampf für die Gleichberechtigung zwischen Frauen und Männern erfolgreich gewesen und hat er sich gelohnt?

Es hat sich vieles getan in Sachen Gleichberechtigung. Deswegen hat sich jedes Engagement für die Gleichberechtigung ganz sicher gelohnt, auch wenn es noch einiges zu tun gibt. Aufpassen müssen wir, dass das, was bisher erreicht wurde, nicht als unumkehrbar betrachtet wird. Das bedeutet, wir müssen dafür kämpfen, das bisher Erreichte zu sichern bzw. weiterhin kontinuierlich auszubauen, bis eine tatsächliche Gleichberechtigung vorliegt.

Gibt es in der Politik heute Gleichberechtigung?

Nein.

Woran hapert es?

Zum einen an der Einstellung der Frauen gegenüber der Politik. Frauen dürfen außerdem nicht glauben, politische Ämter und Positionen werden ihnen auf dem „Silbertablett“ präsentiert. Sie müssen dafür schon auch eigenes Engagement entfalten, agieren und gegebenenfalls auch einen langen Atem haben. Außerdem sind die Parteistrukturen nach wie vor sehr männlich orientiert und domi-

”

Wir müssen AUFPASSEN, dass das, was bisher erreicht wurde, nicht mehr als unumkehrbar betrachtet wird.

”

Frauen dürfen nicht glauben, politische Ämter und Positionen werden ihnen auf dem „SILBERTABLETT“ präsentiert.

niert. Ich bin der festen Überzeugung, dass es hier einen Strukturwandel braucht. Früher war ich eine entschiedene Gegnerin einer Frauenquote, insbesondere in meiner Zeit in der Jungen Union. Mittlerweile bin ich der Überzeugung, dass ohne die Quote dieser Wandel nicht zu erreichen ist.

ziehbar, weil es nur ganz wenige Positionen für sie gab. Nach einer Phase der gegenseitigen Unterstützung stelle ich heute eher fest, dass viele Frauen „geliebt“ werden wollen und sich deshalb dem anpassen, was von ihnen erwartet wird. Dadurch werden sie ein Stück weit zur Projektionsfläche der Männer. Und genau damit haben sie häufig schon verloren.

Kein Mann ist gegen Gleichberechtigung. Wo liegen denn dann die Probleme?

Theoretisch und abstrakt können die allermeisten Männer unterschreiben, dass sie für absolute Gleichberechtigung sind. Wenn es jedoch um die eigene Macht oder das eigene Mandat geht oder darum, dass Mann also ganz konkret selber etwas auf- bzw. abgeben muss, wird es allzu oft schwierig. Reden und Handeln ist halt immer noch zweierlei.

Als Frau hatten Sie in Ihrer Karriere auch immer wieder Gegenwind. Eine Zeitung hat Ihnen einmal den Spitznamen „Steh-auf-Männle“ gegeben. Woraus haben Sie Ihre Kraft geschöpft, immer weiter zu machen und immer wieder neu anzufangen?

Mein Vater hatte mir den Rat mitgegeben: „Lass Dir nichts gefallen!“ Meine Devise war schon in meiner Schulzeit „Jetzt erst recht – Euch zeig ich’s!“ In der Schule galt ich als konfliktfähig, konfliktbereit und meinungsstabil. Als meine damalige Lehrerin, die meinte, dass Politik weiblich sei, mich bei der Abi-Feier verabschiedete, sagte sie: „Ich wünsche Dir, dass Du eine Hamm-Brücher wirst, aber im Sinne der Armen Schulschwestern.“ Bei denen war ich nämlich auf der Schule, am Münch-

Stehen sich Frauen manchmal auch selber im Weg?

Früher war es sicherlich so, dass sich Frauen gegenseitig als Konkurrenz betrachtet haben. Dies war nachvoll-

ner Anger. Sie hat wohl gemeint, dass ich, ähnlich wie die große, streitbare Liberale, in die Politik gehen sollte, aber vielleicht nicht ganz so ungemütlich und außerdem sollte ich die Werte bedenken, die wir bei den Armen Schulschwestern vermittelt bekommen haben. Das mit dem „nicht ungemütlich“ ist mir wohl nicht so ganz gut geglückt ...

Wenn Sie zurückblicken: Was ist der größte Wandel? Was ist eine gute, was eine schlechte Entwicklung?

Generell stelle ich fest, dass Veränderungen viel schneller und tiefgreifender erfolgen. Die Gesellschaft ist offener geworden und die Politik tut sich oft schwer, dem zu folgen. Die pluralen Anschauungen erfordern ständige Auseinandersetzung und Diskussion. Für den Einzelnen ist die Orientierung dadurch erschwert. Positiv finde ich die Vielfalt der Entscheidungsmöglichkeiten und die Freiheiten, die dahinterstehen. Negativ ist, dass vielen die Orientierung fehlt und dadurch vermeintlich einfachen Lösungen und vermeintlichen Meinungsführern nachgelaufen wird.

Theo Waigel nannte die „Ansbacher Erklärung“ (1991), in der die CSU jegliche Fristenregelung beim § 218 StGB ablehnte, Ihr Meisterstück. Sie haben sich auch erfolgreich für härtere Strafen bei Kinderpornographie eingesetzt. Welches politische Ereignis hat Sie am meisten beeindruckt?

Ich danke Theo Waigel für dieses Kompliment. In meiner eigenen politischen Karriere waren die Vorbereitungen der Ansbacher Erklärung wohl tatsächlich für mich ein wichtiges Ereignis. Ich konnte nämlich die völlig unterschiedlichen Ansichten in der CSU zum Thema Abtreibung zusammenführen und einen Kompromiss erreichen, dem so gut wie alle folgen konnten. Wir haben es geschafft, dass Frauen, die Schwangerschaftskonflikte hatten, nicht mehr auf die Anklagebank kamen. Vielmehr wurde auch die Verantwortung des Umfeldes und der Väter in den Blick genommen und die Notwendigkeit von psychologischer Unterstützung und konkreten Hilfen bei Schwangerschaftszwangslagen anerkannt.

Sehr wichtig war für mich aber auch die Strafmaßerhöhung beim Straftatbestand Kinderpornographie.

”

Die Gesellschaft ist offener geworden und die Politik tut sich oft **SCHWER, dem zu folgen.**



Mit ihren Wertediskussionen und vielen Grundsatzthemen **FÖRDERT** die HSS die Kenntnis und Diskussion über Lösungsansätze in der Politik.

Neu ins Strafgesetz aufgenommen und damit strafbar wurde auch der Besitz von kinderpornographischem Material. Außerdem bin ich noch heute stolz darauf, dass bei der Frage der Verjährungsfrist bei sexuellem Missbrauch von Kindern der Fraktionszwang durch den Einsatz von uns Frauen aufgehoben wurde und damit eine längere Verjährungsfrist durchgesetzt werden konnte. Und das, obwohl die FDP dagegen war und nach dem damaligen Koalitionsvertrag eigentlich eine gemeinsame Abstimmung mit dem Koalitionspartner FDP erforderlich gewesen wäre. Dadurch, dass die Abgeordneten nach ihrem Gewissen abstimmen konnten, wurde diese Gesetzesänderung erreicht. Wolfgang Schäuble versprach mir, dass er den Fraktionszwang aufheben würde, wenn ich FDP-Abgeordnete dafür gewinnen könnte, die Vorstellungen der CDU/CSU-Frauen zu unterschreiben. Mir glückte dies und Schäuble hielt sein Versprechen.

Sie mahnen immer wieder, dass unsere Demokratie gefährdet ist. Die Hanns-Seidel-Stiftung schützt in gewisser Weise mit ihren vielen Veranstaltungen zur Poli-

tischen Bildung vor einer Ansteckung mit Demokratiefährdung. Was ist noch zu tun?

Der Anstoß für mich, in die Politik zu gehen, waren die Erfahrungen aus dem Nazi-Regime und dem Zweiten Weltkrieg. „Nie wieder!“, dieser Satz motivierte mich. Mit unseren Wertediskussionen und vielen Grundsatzthemen fördern wir in der HSS die Kenntnis und die Diskussion über Lösungsansätze in der Politik. Wir geben dadurch Orientierung. Wichtig erscheint mir, dass der Schritt zum Engagement der Menschen in der Gesellschaft, zum konkreten Handeln erfolgt. Jede Generation muss zudem neu für die Demokratie gewonnen werden. Erfahrungen lassen sich nicht vererben, die müssen selbst gemacht werden.

Sie haben viele unserer Auslandsprojekte persönlich besucht, um sich ein konkretes Bild von der Lage vor Ort zu machen. Mal weg von den Projektinhalten – wo hat es Ihnen am besten gefallen?

Das ist schwer zu sagen, aber natürlich hat mich immer mit Stolz erfüllt, wie sehr die Arbeit der HSS im Aus-



Schon als junge Politikerin engagierte sich Ursula Männle und war in zahlreichen Gremien und Arbeitsgemeinschaften der CSU tätig, bald schon auch in Führungspositionen.

land geschätzt und anerkannt wird – oft mehr als im Inland. Ich kann gar nicht sagen, wo es mir am besten gefallen hat, da die Länder zu unterschiedlich und die Erfordernisse unserer Arbeit zu verschieden sind. Faszinierend sind immer die Begegnungen mit den Menschen und da ganz besonders mit herausragenden Persönlichkeiten des jeweiligen Landes. Beeindruckt war ich von dem damals unter Hausarrest stehenden früheren Präsidenten Chiles, Eduardo Frei Montalva. Auch die Begegnung mit Nelson Mandela war ein herausragendes Ereignis, nicht nur

aufgrund des riesigen Größenunterschieds zwischen uns (er 1,85 m – ich 1,60 m).

Weil Sie auch viele ausländische Gäste empfangen haben ... was war das kurioseste Gastgeschenk, das Sie je erhalten haben?

Befremdlich war für mich immer wieder mein eigenes Portrait, z. B. in einen Teppich gewebt oder auf Rinderhaut geritzt oder gemalt – Personenkult ist mir fremd. Außerdem habe ich in Mauretanien einmal zwei Kamele geschenkt bekommen, die ich



Die Stiftung verfügt gerade in der Zusammenschau und im Zusammenwirken über ungeheure POTENZIALE.

aber dort gelassen und an ein Frauenprojekt weitergegeben habe, allerdings ohne, dass dies die Schenker bemerkt hätten. Bezeichnend waren auch silberne Sporen von einem hochrangigen Altstipendiaten in Lateinamerika mit der Bemerkung, ich möge der Stiftung die Sporen geben.

Andere Länder, andere Sitten, sagt man ... welchen landestypischen Brauch fanden Sie am bemerkenswertesten?

Die unterschiedlichen Begrüßungsrituale in den verschiedenen Ländern haben mir immer gut gefallen. In der Ukraine wird man z. B. mit Brot und Salz empfangen, in Indien wird einem ein roter Punkt auf die Stirn gemalt und eine Blumengirlande um den Hals gehängt. Das ist eine Würdigung der Gäste und sichtbares Zeichen des Willkommens.

Was würden Sie als Ihren größten Erfolg für die Stiftung bezeichnen?

Mein Ziel war, die einzelnen Abteilungen der Stiftung, die jeweils spezifische Aufgabenstellungen verfolgen, näher zusammenzubringen. Das Gefühl zu vermitteln, wir sind EINE Stif-

tung. Um dies zu erreichen, diente z. B. der Leitbildprozess und die gemeinsame Erarbeitung von Schwerpunkten mit der jeweils spezifischen Umsetzung. Aber auch die gemeinsame Bearbeitung eines Themas in all seinen Facetten wie z. B. die Herausforderung der Migrations- und Flüchtlingskrise. Hier waren sowohl Auslands- als auch Inlandsabteilungen und viele Referate beteiligt. Das Ergebnis war beeindruckend: Zusammen sind wir stark! Die Stiftung verfügt gerade in der Zusammenschau und im Zusammenwirken über ungeheure Potenziale.

Und was ist Ihnen nicht so geglückt, wie Sie sich das gewünscht haben?

Manches dauert halt leider einfach sehr, sehr lange ...

Sie haben auch immer wieder publiziert, vom Kochbuch bis hin zur kleinen „Fibel für die politische Praxis“. Was würde in Ihrem kleinen „Kochbuch für das Leben“ stehen?

Hinfallen ist keine Schande, Liegenbleiben schon. Bleib dran! Mach weiter! Steh zu Deinen Überzeugungen!

Neben ihren Ehrenämtern sind Sie ja auch noch Wirtin der Pfälzer Residenzweinstube in der Münchner Residenz, ebenfalls ein Ort der Kommunikation. Ihr Lieblingswein?

Meine Lieblingsweine sind die beiden trockenen Rieslinge, die in der Weinstube unter der Ziffer 5a bzw. 8 angeboten werden – aus der Pfalz versteht sich.

Außerdem sind Sie für die Krippensammlung von Mathilde Berghofer-Weichner mit ihren mehr als 1.000 Exponaten selber auf „Herbergssuche“. Gibt es schon Konkreteres?

Ich würde gerne endlich die Sammlung Christliche Volkskunst an dem Ort, den noch Mathilde Berghofer-Weichner ausgesucht hat, nämlich im Kloster Waldsassen, ausstellen. Momentan sind die Exponate fast das ganze Jahr in den Kellergewölben des Klosters gelagert. Für eine Ausstellung bedarf es noch einer Baumaßnahme, die finanziell noch nicht gesichert ist. An der Umsetzung arbeite ich. Wenn das auf absehbare Zeit nicht klappen sollte,

gäbe es einen alternativen Standort. Ich bleibe dran.

Wenn Sie – wovon eigentlich nicht auszugehen ist – jetzt mehr Zeit haben: Schwimmen Sie dann öfter im Starnberger See?

Im Sommer auf jeden Fall, ich hoffe deswegen auf einen schönen Sommer 2020 und viele schöne Sommer danach.

Sie sind auch Honorarkonsulin von Marokko – ein weiteres Betätigungsfeld.

Leider ist das ein Titel ohne Mittel. Aber es ist schön, dieses Land zu vertreten und sich für seine Geschehnisse einzusetzen. Gegenüber früher muss ich mich aufgrund der Migration heute mehr mit Einzelschicksalen befassen – ich helfe, wo ich kann.

Was wünschen Sie Ihrem Nachfolger?

Meinem Nachfolger Markus Ferber wünsche ich Mut zu Neuem und dabei sowohl Konflikt- wie auch Kompromissbereitschaft.

”

Meinem Nachfolger Markus Ferber wünsche ich Mut zu NEUEM.

Und was wünschen Sie der Stiftung?

Anerkennung ihrer Leistungen auch durch die Politik.

Sehr geehrte Frau Vorsitzende, vielen Dank für das Gespräch.

Die Fragen stellte Thomas Reiner, Leiter Kommunikation und Öffentlichkeitsarbeit, Hanns-Seidel-Stiftung, München. ///



/// IM ZEITGESPRÄCH:
PROF. URSULA MÄNNLE

Vorsitzende der Hanns-Seidel-Stiftung,
München.

Zur Person:

Nach dem Studium der Politikwissenschaft, Soziologie und Neueren Geschichte begann Ursula Männles berufliche Karriere als wissenschaftliche Assistentin an der Akademie für Politische Bildung in Tutzing. Von 1976 bis 2009 war Männle Professorin an der Katholischen Stiftungshochschule für Sozialwesen München, zehn Jahre Vizepräsidentin des Hochschullehrerbundes und von 2009 bis 2015 Mitglied des Hochschulrates der Hochschule München. Außerdem war sie Vorsitzende verschiedener katholischer Frauenverbände auf Diözesen- und Bundesebene und auch in der Weltunion katholischer Frauenorganisationen war sie Vizepräsidentin. 1964 trat sie in die CSU, JU und FU ein und war 1966/67 Landesvorsitzende des RCDS. Sie

hatte diverse führende Positionen in den verschiedenen Gremien und Arbeitsgemeinschaften der Partei inne. So war sie z. B. die erste stellvertretende weibliche Bundesvorsitzende der JU Deutschland oder zehn Jahre Landesvorsitzende der FU. Dem Landesvorstand der CSU gehörte sie als gewähltes Mitglied 33 Jahre lang an, davon 20 Jahre dem Präsidium. Jeweils 13 Jahre lang war Prof. Männle Mitglied des Deutschen Bundestages und des Bayerischen Landtags. Dazwischen war sie Bayerische Staatsministerin für Bundesangelegenheiten. Seit 1994 stellvertretende Vorsitzende der HSS, wurde sie 2014 zur Vorsitzenden gewählt. Ihr Amt gibt sie vor Ablauf der eigentlichen Amtsperiode 2022 aus freien Stücken zum 31. Dezember 2019 auf.